Aus dem Leben Annette's v. Droste.

Auch das Leben dieser Dame sei dehnbar, als ein Buch, in dem der Faden fließt, wie er gewoben, und so liegt es in der Hand, wen der Zeit vertranszend, den Faden weiterzuführen.

Indem wir im Folgenden einige über die Person und das Leben der vorzüglichsten Dichterin mitteilen, bemerken wir, daß und diese Erzählerin von einer Dame zuging, welche zu Annette v. Droste im Verhältnis engster Freundschaft stand. Diejelbe schreibt und:

"Sie möchten Ausschüttungen haben über das innere Leben der Dichterin, über die Zeiträume und die außere Anläufe ihres Schaffens, ein Männchen der naturgemäß ist, daß sie von ihrer seltenen Gelassenheit und Bahrfeuchtigkeit hingerissen sind; denn bei einem so objektiven Schaffenden Talent wie das der Droste treten die persönlichen Beziehungen so hervortreffend in den Hintergrund. Aber sie haben vollkommen Recht, hier nachzusuchen, denn die Geschichten erzählt sich dann auch als sehr Würdigung interessant, wenn man weiß, daß sie aus dem Urquell poetischer Begabung ohne Vorgestaltung durch äußere Umstände und sogar ohne das Druckwerk von Schmerz und Unglück sich frei ergossen haben; denn Annette v. Droste fügte ein so abgeschlossen, einjames aber harmonisches, in jüngst befriedigtes Leben, daß daraus keine einzige der Fermentationen entstehen konnte, die sonst bezeichnend auf ein poetisches Talent einwirken. Selbst ihre Krankheit war nicht der Art; denn sie litt eigentlich sehr wenig davon, obwohl dieselben die dem
die Zeiten, junge und alt, ergreifen hatte, aber in so feinsamer Weise, daß sie nur bei angreifender Bewegung besondere Hervorruftungen fühlte, im fast endlich derbsten Ruhe aber ganz gefühlt schien. Oft von der Zeit und der Dichterei gießt sie, und wie sicher, sie liebte darin Ungläubigkeits, sie konnte bis tief in die Nacht hinein sich mit ihren Freunden unterhalten, in einem Nebel die längsten Geschichten erzählen; ihre Stimme war so sanft und vollendend beim Singen, daß sie, in andern Lebensphären geboren, vielleicht eine zweite Catalani geworden sein würden. Dagegen wurde sie von dem reinsten Spielspiel oder Geschäftsweg, den sie ohne Unterbrechung machen mußte; das Blut diagnostische ihr Vorangangs dann mit einer Freude zu Kopf, daß sie oft nicht lesen konnte und Anfälle von Erschöpfung bekam. Sie ließ und

Für jetz leben diese Parteien lieblich, freundlich, neugierig, der
die Wahrheit, welche die zuführenden Elemente in Fluss bringen wird, eine Zeit, die viele stürzen und wenige herbeiwünschen. Es schloß bis dahin die Parteien sich gegenüberseh, daß man dann für die

Grenzbote... 19. Jg. I. Semest. I. Bd. (1869)
hatten dazu auch im Niederländischen die kirchliche Gelehrten, die bei den
Verwandten ihrer Mütter, der geistlichen von Hanzahnischen Familie, forter-
verwelt. Bei ihrem trefflichen Gebrauch wurde sie all ihre Schriften, Schau-
zeugen und charakteristischen Geschichten aus ganz Werften zu ergänzen und
später in ihren Productionen zu benutzen. Letztere blieben jedoch weit hinter,
der hero mit ihrer mehrfachen Darstellung zurück.

Dagegen brachte sie die ernste Seele ihres Wesens mehr zur Geltung,
beim Schreiben; sie vermied es im persönlichen Verkehr die Wartungen, und
die strenge Erwungenheit laut werden zu lassen, wovor ihren Gedichten ein
so ernster Übergang verliehen ward. Aber eigentlich war ihre ganzes Innere,
von dem Wunsche durchdrungen, ihre Mitmenschen vor dem Unglück der Stunde
taubwürdigen; daß sie nicht durch trockenes Moralreden geschehen könne,
fühlen; sie und hand im Drange ihres heiligen Willeleifs in der Poese die,
den Vermittlung ihrer Gesellschaft, mit denen sie alle verbunden waren,
hätte weiten mögen. Schön zu frühe Jugend, wo andere junge Damen
mit Bällen und Titelkönigreichen ihre Interessen ausübten, hatte Annette v.
Droste diese ernste Richtung und empfand die besondere Abhängigkeit von den
losten Grundzügen der damaligen Zeit, die namentlich in zahlreichen Geschäffen
und verbossenen Lebensverhältnissen zu Tage traten. Der theologischen
Münzlande erleich die einreihende Eintellungsfähigkeit als eine erste unter
der neuen preußischen Herrschaft entsendete Landwege, und es hatte allerdings
den Anschein, auch man auch nur die Besichtigung des Klösters, die unter den höhern
Historikern und Beamten damals vorlagen. Annette v. Droste trat ungeschickt zu
dieser Zeit, um das Jahr 1816 in die Gesellschaft, namentlich war sie
viel in dem Hause der Grafin des preußischen hochstilmechanisierenden Generals
v. Bülow, einer geistlichen, aber pittoresken Dame, die auch später
nachts und bereiten war. In diesen Kreisen lernte Annette v. Droste das Weltleben
kennen und fürchte, sie fühlte den Wert und die Würde ihrer heimischen
Sitten doppelt und wendete sich ihnen mit erneuter Liebe zu. Gegen die
Magdinerungen der Männer, die ihr in der Jugend rechtlich zu Theil wurden,
dezigten sie und unabhängig oft und saßen bei jeder Beweisung um ihre
stand ein unüblichehliche Geschichten. Dennoch war sie eine kurze Zeit lang
verlohr, brauch aber das Verhältnis augenblicklich wieder ab, als sie erfuhr,
doch der Verlobten ihre tiefere ein anderes Menschen verlassen hatte. Dieser
Vorsprache ereignete sich ein Streit, wo sie im Haufe eines großen Hofes zu
Befehl war. Dort lernte sie auch Simrock und die Schoppenbauer
kennen, eigentlich ihre einzig literarische Bekanntschaft in der Jugendzeit,
die denn überhaupt nichts geschoh, um ihre dichterische Begabung zu pflegen.
Sie hatte als Kind schon zuweilen Verbe gemacht und als junges Mädchen
sogar ein Gedicht in mehreren Gesangen, das indeß seine Spur von
der Originalität und Kraft zeigte, die sich in späten Jahren bei ihr entwickelten. Sie vermochte nur Nachahmer des Zeittions zu geben, der damals die bevorzugte Rolle und andere, sicheren Taten, die ihr eigentlich hörerkundig waren. Sie legte selbst gar keinen Wert auf die ersten Versuche und machte, eine fast unangefesschte Kunst, so sie in ihrer eigenen Weise zu dichten beschloss. Als sie mitten im Schaffen war, fing sie erst an mit Interesse die Dichter zu lesen, die ihr nur kurze Zeit vorangegangen waren, wie Abolos, Grill, Leuten, Breitengraf, Immendorf. Einfluss keiner von ihnen auf sie gebracht, sie stand ihnen von Anfang an zu sehr als Kritiker gegenüber und war auch bereits in sich fest, als sie sich mit ihnen befreundete.

Die Eigenartigkeit ihres Schaffens ging nicht selten in Eigenheim über, sie ließ von keinem ihrer Freunde die geringste Anmerkung, ja eigentlich kaum einen Titel ihrer Ausdrucksweise zu und fast grundsätzlich nicht eine Revision über ihre Gedichte. Ebenso unangestellt blieb sie aber auch gegen das Lob, wie sie von den ausgewählten Werken wie Fürstbischof Diepenbrock u. a. die schönsten Beispiele der Weise nach dem Erzeichnet ihrer Gedichte, aber sie beantwortete sie nicht. Auch die drängenden Bitten um Beiträge, welche von Zeitungen und Zeitschriften an sie ergingen, ließ sie unerledigt und wurde dann grad erst recht "schreibtätig", was sie selbst fand.

Zweifellos war es unwillwillig genug, sich durch die äußersten Anlässe zum Dichten bringen zu lassen; so weit es eine, das sie über einen beliebigen Titel aus dem Katalog einer Leihbibliothek ein gutes Gedicht machen wollte; die köstliche kleine Räubersgeschichte, der Geyerpick in Sammlung L. war die Freude dieser Worte. Ihre Gedichte entstünden fast in einem fertigen Guß, sie fühlte sehr selten daran oder gestand es wenigstens nicht gern ein. Sie legte meistens in scheinbaren Halbschlummer auf ihrem alten Sopha, richtete sich von Zeit zu Zeit auf und schrieb ihre kleinen Unleier-Buchstaben auf, die sie dann später nicht viel deutlicher abschrieb; sie hatte die stiefmütterliche Handchrift, ein Brief von ihr erreichte fast immer Schwinkel, so dass gedrängt voll Buchstaben und Gebauten war er.

Um in ungebundenem Stil viel zu leisten, produzierte sie zu langsam, hauptsächlich weil das Mechanische des Schreibens sie zu sehr ermißte; wegen ihrer Kurzspringigkeit mußte sie sich allzeit aufs Papier bücken, wodurch bei der Blattzählung nach dem Kopf ihr völlig erträglich wurde. Eine Vorsicht zu tragen, vermochte sie nicht, weil die Augen zu sehr hervorgerufen waren. Häufig mußte sie nur die Hälfte der Erzählungen und Ablehnungen niederschreiben können, die sie mündlich in Freundesskreise oder eigentlich im tätowierten vorlegte, so schrieb die deutsche Literatur gewiß einen ebenso reichen und originellen Schatz der Prosa wie an ihrer Poesie erhalten und das Bild ihrer meistwürdigen Persönlichkeit wurde sich deutlicher gestalten lassen als jetzt, wo man sie nur aus Anschauungen zusammenzustellen kann.

Die Schwedebünde


— Heute nur noch einige undeutende Sonette.

Im Prozeß selbst behauptete die Anklage, die A. Z. sei präzise; die


In Bezug auf die baltischen Dichtungen selbst muß von vorneherein bemerkt werden, daß ein großes Talent aus jenen Provinzen nicht hervorgegangen ist. Der niedersächsische Stamm ist poetisch wenig beansprucht und hat auch in seiner Heimat auf dem Gebiet der Dichtung nicht viel Verbreitung gefunden. Seine Stärke hat von jeher auch in einzelnen ausgezeichneten Persönlichkeiten ausdrücklich gefunden, sondern in einer verhältnismäßig großen Tendenz des Mittelalters. So ist es auch bei den baltischen Deutsch, und die Veränderungen, die der Stammescharakter unter dem Einfluß der Geschichte, der Verhältnisse und der fremden Sprache, mit denen die Deutschen dort die Heimat teilen, erfüllen, und hier nicht erinnert. Wie die baltischen Dichter geschaffen haben, ist ein anständiger Wert, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das gilt im allgemeinen, in einzelnen findet sich in unserer Sammlung manche lose, wie z. B. das folgende Gedicht von Victor von Lübbecken:

Frau Sehlag.
Frau Cholopf reitet auf einem Reh, durch Schneedeich auf ihr Wolfenhofer. Sie hält ihren Reim im Wind, welch ein Reim kann zu Gute sein.

Die Herrscher, die mit dem, den sie von ihrem gegenwärtige, sind gebürtig von sitzenden Menschen, ebensolche. Sie schauen die schöne, schöne Frau.

Das Herz tan vor Schendrupping will.